

Mrs. Hortense MacTavish war die Witwe von James MacTavishs jüngerem Bruder Victor. Sie war eine bleiche, schlanke Lady mit den aristokratisch feinen Zügen, die ihre Nichte zu gern besessen hätte, hatte weiße, fahrigte Hände und die Konstitution eines Ochsen. In ihrer Jugend war sie eine gefeierte Schönheit gewesen, und ihr zu Ehren waren mehrere Oden und ein äußerst schlechtes Sonett verfaßt worden. Der Dichter des Sonetts, ein junger Mann, der zur Tragik neigte, hatte die Frucht seiner Bemühungen »Hortense, ätherische Königin des Mondlichts« genannt. James, der mit der *Königin des Mondlichts* Rundball zu spielen pflegte, hatte sich darüber sehr erheitert und seine Schwägerin jahrelang unbarmherzig mit ihrem *robust-ätherischen Schatten* aufgezogen. Hortense dagegen hatte das Sonett herrlich romantisch gefunden und sich seither bemüht, dieser Bezeichnung entsprechend zu leben (oder zu schmachten), indem sie zarte Kleider trug, zephirleichte Schals um ihr Haar drapierte und ein dauerhaftes und oft lästiges Interesse an Astrologie entwickelte. Sie war nicht mit Kindern gesegnet, ein Umstand, für den sie ihren Gatten verantwortlich machte, wobei sie die wohlbekanntete Tatsache, daß Victor zwei kräftige Söhne von seiner Mätresse hatte, völlig ignorierte. Hortense war zu ihrem Schwager gezogen, als James' Frau sich an einer blasigen Ferse eine Blutvergiftung zugezogen hatte und daran gestorben war, und hatte in ihrer unberechenbaren Art ihr Bestes getan, um seine beiden temperamentvollen Kinder zu bemuttern. Robert war ihr Liebling gewesen, und sie hatte sich wahren Kummerorgien hingegeben, als er davongeritten war, um sich den Truppen von *Bonnie Prince Charlie* anzuschließen. Aber sie war auch Prudence ehrlich zugetan und sah nun mit einem begrüßenden Lächeln von ihrem Schreibtisch auf, als ihre Nichte in ihren Privatsalon trat.

»Meine Liebe«, sagte sie mit kaum hörbarer Stimme, »wie reizend du aussiehst. Sag nicht, ich hätte dich nicht gewarnt.«

Prudence, die sowohl an die flüsternde Stimme als auch an die geheimnisvollen Andeutungen gewöhnt war, trippelte zum Bett und setzte sich auf den Rand. »Wovor gewarnt, Tantchen Mac?«

Mit leisem Interesse sah Hortense zu, wie einer ihrer Schals zu Boden glitt. »Daß ein großer, dunkler, hübscher Mann in dein Leben treten würde, bevor der Mond wieder voll ist. Du pflegst mir keine Beachtung zu schenken, leider. Aber es stand in den Sternen geschrieben. Alle Zeichen haben es bestätigt. Und du siehst, liebste Prudence, daß ich vollkommen recht hatte.« Sie riß ihre Aufmerksamkeit von dem abtrünnigen Schal los, der nun auf dem Boden lag, und lächelte ihre belustigte Nichte geduldig an. »Lach nur. Aber« – sie hob ihre weiße Hand in einer anmutigen, aber nachdrücklichen Geste – »in den nächsten Tagen werdet ihr alle euch gezwungen sehen, von eurem Spott abzulassen.«

Prudence sprang auf und lief zu ihr, um sie zu umarmen. »Liebste, natürlich verspotten wir dich nicht. Wir lieben dich – das weißt du.« Sie küßte die Wange, die ihr entgegengehalten wurde, und kehrte zu ihrem Sitz zurück, nebenbei bemerkend: »Aber ich glaube, diesmal hast du nicht ganz recht, weißt du, weil du gesagt hast, er sei *groß und hübsch*, und laut Cairn ist unser schrecklicher Eindringling –«

»Prue! Der Gast deines Papas!«

»– dieser schreckliche Engländer ist weder groß noch hübsch.«

»Cairn!« sagte Hortense naserümpfend und vergaß, wie es ihr gelegentlich passierte, ätherisch zu sein. »Sie versteht viel davon! Sie ist so voreingenommen, daß sie einen Engländer immer für einen Kobold halten würde, wäre er auch schön wie Adonis. Du kannst *mir* glauben, Prudence. Der junge Mann ist groß *und* hübsch, mit den schönsten dunklen Locken, wenn sie auch wirr auf seinem Kissen lagen, als ich ihn gesehen habe.« Sie stieß einen tragischen Seufzer aus. »So jung, um zu sterben, armer Junge.«

Da ihre Neugier langsam die Oberhand gewann, hielt Prudence einen entrüsteten Kommentar zurück. »Du hast ihn also gesehen. Wird er *wirklich* sterben, glaubst du? Ich hoffe nicht. Es wäre die reinste Niedertracht, wenn wir in Lakepoint eine Beerdigung erleben müßten.«

Schockiert trauerte Hortense der Tatsache nach, daß ihre Nichte als Kind lieb und sanft gewesen sei. »Wann bist du so herzlos geworden? Wenn du ihn nur gesehen hättest, wie er dalag, das zarte Gesicht ganz weiß und von Leid gezeichnet, und mich dennoch« – sie preßte ein Taschentuch auf ihre Lippen und fuhr fort, leiser als je zuvor – »mich dennoch angelächelt hat ... so tapfer.«

Prudence fand es schwer, ihre ungerührte Miene beizubehalten, denn es gab kaum einen Zweifel, daß ihre Tante ehrlich ergriffen war. Voller Unbehagen sagte sie: »Nicht weinen, Tantchen. Wir werden es schon schaffen, den Burschen aufzupäppeln, daran habe ich keinen Zweifel, obwohl *ich* nichts mit ihm zu tun haben will! Oh, is' ja gut! Rrreg dich nicht auf! Ich werd' höflich mit ihm reden – ganz egal, wie viele Schotten er mit seinem blutigen Schwerrrt feige errmmorrrdet hat!«

Hortense erschauerte und sagte matt: »Wie ähnlich du deinem Vater bist, armes Kind. Je ärgerlicher du wirst, desto breiter ist dein Schottisch.«

Schnaubend vor Zorn beschloß Prudence, nicht auf ihre Tante zu warten, und machte sich auf die Suche nach ihrem Vater.

Sie fand ihn, wie üblich, in der Bibliothek, zum Dinner angekleidet, aber vertieft in ein abgewetztes, ledergebundenes dickes Buch. Er blickte sie zerstreut an, dann aber leuchteten seine Augen auf, als er sie so anmutig gekleidet sah, mit Reifrock, Perlen und Puder. Prudence schlug die Augen nieder, preßte die Hände ein wenig zusammen und sagte bescheiden: »Ich habe dich wütend gemacht, Papa. Wirklich, ich wollte es nicht, und es tut mir sehr leid.«

Sie erwartete, er würde sein Buch niederlegen und zu ihr kommen, um sie zu küssen und ihr zu sagen, sie sei ein ungezogenes Kätzchen, aber in ganz Schottland und auf den Inseln gebe es kein hübscheres Mädchen als sie. Statt dessen schwieg er. Sie warf ihm einen verstohlenen Blick zu und sah, daß er das Buch auf den Arbeitstisch gelegt hatte und stirnrunzelnd auf seine Hand hinuntersah, die immer noch auf dem zugeschlagenen Band lag. Sie erschrak. War er wirklich ernstlich böse? Wegen eines jämmerlichen Sassenach? Erstaunt rief sie: »Papa? Ich verstehe das alles nicht!«

Er lächelte plötzlich und kam zu ihr herüber. »Natürlich nicht, Kind«, sagte er und drückte ihr einen Kuß auf die Wange. »Deshalb muß ich es dir erklären.« Er führte sie zum Sofa am Fenster, wo sie sich nebeneinander auf die Brokatkissen setzten. »Wir sind«, sagte er langsam, »Captain Delacourt zu Dank verpflichtet.«

Prudence beobachtete ihn, während ihre Neugier aufgrund dieser Bemerkung und bei seinem leichten Stolpern über den Namen wuchs. »Wie?« fragte sie unverblümt.

»Er war, äh, freundlich zu deinem Bruder. Äh – als sie zusammen in der Schule waren.«

»Ich nehme an, das bedeutet, daß Rob wieder einmal in der Klemme saß und –«

»Und ich wünschte, er hätte dir nicht diesen empörenden Jargon beigebracht! Und weiter, Miss Frechdachs, dein Bruder war nicht in einer solchen Art von – äh, Verlegenheit. Es geht nicht darum, worunter er gelitten hat, sondern darum, daß unser Gast ihm zu einer Zeit beistand, als er – als er Hilfe brauchte.« Hier bemerkte MacTavish, daß der Blick seiner Tochter zwar gesenkt war, ihr Kinn aber rebellisch aussah, und er ergriff letzteres und hob es hoch, so daß ihre stürmischen Augen in die seinen blickten. »Wir sind dem Gentleman zu *Dank verpflichtet*«, wiederholte er mit fester Stimme. »Und er ist wahrhaft ein Gentleman. Ich hatte gehofft, daß du jetzt schon fort wärst, bei deiner Tante in Edinburgh, aber –«, er brach ab, dann sprach er den Satz zu Ende, »ich verlange, daß du ihn höflich behandelst. Und daß du seine Freunde willkommen heißt, wenn sie hierherkommen sollten.«

Sie nahm seine Hand zwischen ihre beiden. »So wie dieser dumme, schwächliche, lispelnde Sassenach, der heute hier herumgetänzelt ist?«

MacTavish runzelte die Stirn und stand auf. Er war weder groß noch sah er einschüchternd aus, aber wenn er verärgert war, wirkte er imposant. Jetzt war er verärgert, und Prudence, der zum ersten Mal klar wurde, wie tief seine Gefühle in dieser Angelegenheit waren, sah zu ihm auf; ihr Herz begann ängstlich zu flattern.

»Lord Thaddeus Briley«, sagte MacTavish mit eisiger Stimme, »ist ein Engländer, das räume ich ein. Und er ist ein sehr guter Mann. Daß dieser Wahnsinn, der sich vor kurzem abgespielt hat, solches Blutvergießen und solchen Kummer über unser Land gebracht hat, ist eine unglaubliche Tragödie. Ich fürchte, es ist eine Tragödie, deren Folgen wir Schotten erst noch erleiden müssen. Für diejenigen unter uns, die nicht von unserem hübschen Prinzen bezaubert waren, ist es eine noch schlimmere Tragödie. Und ich erinnere dich daran, Prudence, daß viele englische Gentlemen für die Sache der Jakobiten gekämpft und ihr Leben für sie gelassen haben.«

Sie war bereits auf die Füße gesprungen und konterte zitternd, aber starrköpfig: »Ja, Sir. Aber unser Gast hat das nicht getan! Er war Captain im Dienst dieses deutschen Usurpators! Er ist einer der Männer, gegen die unser Robbie gekämpft hat, und wir –«

»Das *reicht*!« Die Stimme war nicht laut, aber Prudence wich zurück. »Ich habe Captain Delacourt gastfreundlich meine Hand gereicht. Wenn du ihn mit Wort oder Tat beleidigst, beschmutzt du die Ehre unseres Hauses. Und das werde ich nicht dulden, Prudence!«

Bleich und zitternd senkte sie den Kopf und war still.

»Hast du mich verstanden?« fragte MacTavish.

»Ja, Sir«, flüsterte sie und kämpfte gegen ihre Tränen an.

»Danke. Morgen, wenn es ihm gut genug geht, werde ich dich mit hinaufnehmen und dich unserem Captain vorstellen. Halt dich also bitte um zwei Uhr zur Verfügung.«

An diesem Abend war das Dinner keine erfreuliche Mahlzeit. Die Diener waren so ruhig und tüchtig wie immer, aber ihre zusammengepreßten Lippen und blitzenden Augen drückten ihren Unmut über die Situation aus. Hortense war in der Laune, in Erinnerungen zu schwelgen, und ihre leise Stimme erging sich schleppend und endlos über den Busenfreund ihres verstorbenen Gatten, Major Flitton, der bei Prestonpans gefallen war. Dieses unglückselige Thema trug nicht dazu bei, die Spannung zu vermindern. MacTavish benahm sich höflich und aufmerksam und versuchte gelegentlich, das Thema zu wechseln. Prudence, im Grunde kein widerspenstiges Mädchen, war über diese erste ernsthafte Auseinandersetzung mit ihrem Vater wie am Boden zerstört und konnte dem Essen kaum zusprechen und noch weniger etwas zu der Unterhaltung beitragen. Als das Essen beendet war und ihre Tante ins Wohnzimmer voranging, war sie erleichtert wie kaum je zuvor.

»Nun, meine Liebe«, sagte Hortense, sobald der Butler ihnen den Kaffee serviert hatte und gegangen war, »welche Laus ist dir über die Leber gelaufen? Ist es der Engländer?«

»Papa sagte ... daß ich zu der abscheulichen Kreatur höflich sein muß. Und dieser Kerl liegt oben in Bequemlichkeit und Luxus, während prächtige Gentlemen wie mein lieber Bruder und – und Jamie MacDougall um ihr Leben fliehen, mit diesen verdammten Hunden hinter sich, die förmlich danach lechzen, sie zum nächsten Erschießungskommando zu schleppen!«

»Prue!« protestierte Hortense so erregt, daß zwei ihrer Schals zu Boden glitten. »Wenn dein Papa hören würde, daß du *fluchst!*«

Ärgerlich die Tränen abwischend, sagte Prudence: »Ach was! Er könnt' sich nicht mehr über mich ärrrgern, als er's jetzt schon tut! Wir strreiten nie, Tantchen Mac. Nie! Und jetzt – wegen diesem – diesem Engländer! Oh, ich hasse Captain Dingsda, wie er auch heißen mag. Ich *hasse* ihn!«

»Ich habe dich gewarnt, Kind. Erinnerst du dich?« Die großen Haselnußaugen der Witwe nahmen den Ausdruck an, den Robert MacTavish respektlos ihren *Ophelia-Blick* zu nennen pflegte. »Die Sterne haben es mir gesagt«, flüsterte sie, »daß diese Familie durch seine Ankunft gespalten würde. Daß unser Leben für immer und ewig verändert werden würde ...«

Prudences Sinn für Humor erwachte, und sie widerstand dem Drang, *Amen* hinzuzufügen. Statt dessen schnaubte sie: »Pah! Dann haben sie einmal recht gehabt! Schau uns nur an – der arme Rob ein Verfemter; die verfluchten Rotröcke, die Tod und Verwüstung über das Hochland bringen; das Schloß von Achnacarry niedergebrannt und die alte Festung in die Luft gejagt –«

»Das haben die Jakobiten getan«, stellte Hortense seufzend klar.

»Ja – und aus gutem Grund! Aber die Sache ist doch so, daß wir *ihn*« – Prudence deutete mit dem Kopf nach oben – »und seine Kampfgenossen dafür verantwortlich machen müssen. Aber ich soll knicksen und lächeln und ihm alles Gute wünschen, sonst redet mein Papa nicht mehr mit mir. Genausogut könnte ich einer Schlange zulächeln!« Sie ergriff die heruntergefallenen Schals ihrer Tante und zerrte finster blickend an dem dichtgewebten Stoff herum.

Hortense keuchte: »Prue! Du wirst doch nicht ...!«

Die Augen dunkel vor Zorn, sagte Prudence zähneknirschend: »Nun ja, aber es würde mir das Herrz erleichtern!«

Hortense fächelte sich zu, sah ihre Nichte mit schreckgeweiteten Augen an und murmelte: »Aber was sollen wir nur mit dem Leichnam des armen Jungen anfangen?«

Bei diesem Gedanken glitzerte ein Lächeln in Prudences Augen. »Ihn zum Loch Ness bringen und dem Ungeheuer als Mittagessen vorwerfen!«

Genau um zwei Uhr am folgenden Nachmittag fand Prudence sich vor der Tür des Studierzimmers ihres Vaters ein und fragte mit unschuldiger Miene: »Wünschen Sie, daß ich mich umziehe, Sir?«

MacTavish warf einen Blick auf ihr windzerzaustes, ungepudertes Haar, ihr von der frischen Luft leicht gerötetes Gesicht, das staubige blaue Reitkleid und kämpfte gegen ein Lächeln an. Er merkte, daß sie glaubte, sie sehe reizlos aus. »Ich bezweifle, daß du noch hübscher aussehen könntest, meine Liebe«, sagte er ernst und mußte sich abwenden, als er die Empörung in ihrem verräterisch ausdrucksvollen Gesicht sah.

Eine schöne Geschichte, dachte Prudence, als sie MacTavish die Treppen hinaufbegleitete, daß der Vater, den man sein Leben lang verehrt hatte, sich wie eine Viper gegen einen wenden konnte, wenn man es am wenigsten erwartete.

Die Tür des feindlichen Zimmers kam drohend näher. Sie preßte die Lippen zusammen. Sie würde diesem ekelhaften kleinen Sassenach schon zeigen, wie eine stolze Schottin ihn in seine Schranken verweisen konnte. Es sei denn, er hätte vielleicht den Anstand besessen, das Zeitliche zu segnen, während sie gerade die Treppen heraufkamen.

Ihre makabre Hoffnung wurde enttäuscht. Lockerbie antwortete auf das Klopfen ihres Vaters, versicherte MacTavish, daß der Captain wach sei und begierig darauf warte, Miss Prudence kennenzulernen, und führte sie mit einer Verbeugung ins Zimmer.

Die Augen niedergeschlagen, verharrte Prudence während der Vorstellung in einem Knicks und hörte eine schwache, aber wohlklingende Stimme murmeln: »Sehr angenehm, Ma'am. Ich bitte Sie um Verzeihung, daß ich hier eingedrungen bin. Ich nehme an, Sie beherbergen einen Sassenach nicht gern in ihrem Heim.«

Ihr Kopf schnellte nach oben. Ihre erste Reaktion war Erschrecken. »Aber er ist ja noch ein Junge!« dachte sie. Das weiße Nachthemd mit den langen Ärmeln und das bleiche, an die Kissen gelehnte Gesicht erweckten den Eindruck hilfloser Jugend; der Captain war von Schmerzen gezeichnet. Dunkle Ringe umschatteten die schwarzbraunen Augen, und zwischen den dichten Brauen waren tiefe Linien eingegraben. Sein Haar, fast schwarz, war streng zurückgebürstet, begann aber schon wieder, sich um sein Gesicht zu locken, und betonte seine Blässe noch mehr. Ein zaghaftes Lächeln umspielte seinen breiten Mund, und sein anfänglich ziemlich wehmütiger Blick hatte einem Ausdruck der Bewunderung Platz gemacht, wie sie schnell bemerkte.

Geoffrey Delacourt war ebenso überrascht wie Miss MacTavish. Robbies einziger Kommentar über seine Schwester hatte gelautet, sie sei *ein prima Mädchen*. Jetzt